



sozialdemokratischer juden - avoda

Offener Brief zum Ausschluss von Hashomer Hatzair und HaNoar HaOved VeHaLomed aus der IFM-SEI

Liebe Genossinnen, liebe Genossen!

Auf dem Kongress der Internationalen Falkenbewegung - Sozialistische Erziehungsinternationale (IFM-SEI), der vom 18. bis 20. Juli 2025 in Döbriach stattfand, wurden auf Antrag der palästinensischen Partnerorganisation Independence Youth Union (IYU) die beiden einzigen originär jüdischen Kinder- und Jugendorganisationen Hashomer Hatzair und HaNoar HaOved VeHaLomed (NOAL) aus dem Verband ausgeschlossen.

Die Aufgabe einer sozialdemokratischen Bewegung, die sich friedenspolitischen Grundsätzen verpflichtet, muss sein: Räume zu schaffen, in denen Austausch möglich ist, Schmerz in produktive Bahnen zu lenken, und gemeinsam [Perspektiven für Frieden](#) zu entwickeln. Der Ausschluss von Hashomer Hatzair und NOAL verhindert dauerhaft genau das.

Zu den Vorwürfen gegen Hashomer Hatzair und NOAL

Die IYU hat zwei zentrale Vorwürfe erhoben:

1. NOAL betreibe Jugendarbeit in den besetzten Gebieten.
2. Beide Organisationen verbreiteten 'militärische' Inhalte auf Social Media.

Zu Punkt 1:

Der zur Behandlung des Ausschlussantrags von der IFM-SEI eingesetzte Ad-hoc-Ausschuss konnte den Vorwurf nicht bestätigen. Im Gegenteil: Beide Organisationen lehnen die Besiedlung des Westjordanlands konsequent ab und bekämpfen diese politisch.

Zu Punkt 2:

Es wurde kritisiert, dass z.B. Mitglieder auf Social Media in israelischen Militäruniformen zu sehen seien. Dazu möchten wir festhalten:

1. Posts im Ausnahmezustand

Für Organisationen, die dem Frieden verpflichtet sind, ist jede Kriegssituation eine Herausforderung, insbesondere wenn eine allgemeine Wehrpflicht besteht und das eigene Land angegriffen wurde. Ist ein Trauer-Posting zum Tod eines Mitglieds oder Funktionärs bereits Propaganda? Kann man Posts, die in den ersten Tagen und Wochen nach dem Massaker vom 7. Oktober gepostet wurden, mit fast zwei Jahre Distanz und im Wissen der Kriegsentwicklung fair bewerten?

2. Keine Kriegsverherrlichung

Keines der von uns gesichteten Postings verherrlicht Krieg oder enthält Hass gegen Palästinenser*innen. Im Gegenteil: Die meisten Posts trauern um im Einsatz gefallene

Mitglieder/Funktionäre oder sprechen von der Verantwortung, die Mitglieder/Funktionäre für die Sicherheit der Zivilbevölkerung übernehmen.

3. **Reale Lebensrealität in Israel**

Seit seiner Gründung sieht sich Israel immer wieder Kriegen, Terroranschlägen und einer fortbestehenden existenziellen Bedrohung ausgesetzt. Diese Sicherheitslage prägt den Staat und die Gesellschaft bis heute. Das Militär ist deshalb weit stärker in der israelischen Gesellschaft verankert als in Europa – es gilt nicht nur als Institution, sondern als Teil der kollektiven Lebensrealität und Überlebenssicherung. Junge Erwachsene müssen ab dem 18. Lebensjahr Wehrdienst leisten – Männer drei, Frauen zwei Jahre. Diese Realität kann auch in der Arbeit von Kinder- und Jugendorganisationen nicht einfach ausgeblendet werden.

4. **Historische Praxis**

Schon lange vor dem 7. Oktober wurden auf den Kanälen von Hashomer Hatzair und NOAL vereinzelt Bilder von Mitgliedern in Uniform sichtbar (siehe Pkt. 3). Im Verband war das, nach unserem Wissensstand, bisher nie Anlass für Kritik oder brachte gar eine Ausschlussdiskussion.

5. **Doppelstandards**

Wir möchten daran erinnern, dass auch sozialdemokratische Mandatar*innen in Österreich in der Miliz dienen und diesen Dienst öffentlich sichtbar machen. Mit Theodor Körner wurde ein Sozialdemokrat Wiener Bürgermeister und Präsident der Republik, der zuvor österreichischer General war. Auch der Republikanische Schutzbund war mit seiner paramilitärischen Natur lange fest in der österreichischen Sozialdemokratie verankert. All das ist, richtig kontextualisiert, kein Widerspruch zu einer friedensliebenden Haltung unserer Bewegung. Genau diese Kontextualisierung statt Doppelstandards fordern wir auch für Hashomer Hatzair und NOAL.

Der Blick auf andere Mitglieder und Partnerorganisationen der IFM-SEI bestätigt diese Notwendigkeit: Nicht jeder Post der Armenian Youth Federation lässt sich, so strenggenommen wie bei Hashomer Hatzair und NOAL, mit friedenspädagogischen Prinzipien vereinbaren. Das ist nachvollziehbar, wenn man die Geschichte Armeniens und die Lage vor Ort einbezieht. Auch teilen z.B. palästinensische Partnerorganisationen Karten, in denen ganz Israel als „Palästina“ gekennzeichnet wird. Die vollständige Tilgung eines Staates kann schwerlich als Beitrag zur Friedenserziehung verstanden werden.

6. **Empathie statt Ausschluss**

Wer die Social-Media-Kanäle von Hashomer Hatzair und NOAL vom 7. Oktober 2023 bis heute betrachtet, erkennt eine Realität, die für Kinder- und Jugendorganisationen kaum zu ertragen ist: ein permanentes Trauma, dem junge Menschen mit Mut, Hoffnung und gelebtem Alltag entgegentreten. Wir hoffen, dass Organisationen wie die Kinderfreunde und Roten Falken niemals selbst eine solche Realität erleben müssen.

Der Ad-hoc-Ausschuss hat die Situation von Hashomer Hatzair und NOAL berücksichtigt, sprach sich zwar gegen besagte Postings aus, empfohl aber ausdrücklich keinen Ausschluss. Die Delegierten der österreichischen Roten Falken folgten dieser Empfehlung leider nicht und stimmten für einen Ausschluss.

Der Kern der Debatte: Friedenserziehung

Die Diskussion über vermeintlich 'militarisierende' Inhalte verdeckt die eigentliche Frage:

Halten sich Hashomer Hatzair und NOAL an den Grundsatz der Friedenserziehung?

Unsere Antwort ist eindeutig: **Ja**.

Beide Organisationen treten für die Zwei-Staaten-Lösung ein. Sie sind Teil der israelischen Friedensbewegung. Aus ihnen sind Persönlichkeiten wie der Friedensnobelpreisträger Jitzchak Rabin hervorgegangen. Sie kämpfen gegen die Netanjahu-Regierung und sind integraler Bestandteil der aktuellen Proteste für Frieden.

Wie es im Grundsatzprogramm von NOAL heißt:

„Die Bewegung strebt nach Leben in Frieden und Sicherheit für den Staat Israel neben seinen Nachbarn [...] Die Bewegung unterstützt die Förderung einer Zweistaatenlösung für zwei Völker, basierend auf Gegenseitigkeit, Solidarität, territorialem Kompromiss und dem Recht auf nationale Selbstbestimmung.“

Dem Ausschluss liegt nach unserer Ansicht weniger ein spezifisches Verhalten beider Organisationen zugrunde, sondern vielmehr der zunehmende Boykott von Organisationen oder Einzelpersonen der israelischen Zivilgesellschaft im Namen des Protests gegen den Gaza-Krieg. Diese Boykottbewegung ist aus unserer Sicht grundlegend falsch. Wer Frieden will, muss Brücken bauen, nicht abbrechen. Wer es ernst meint, muss jene stützen und stärken, die sich für Verständigung einsetzen.

Wer jüdische Israelis oder Organisationen, die sich aktiv für Frieden einsetzen, allein deshalb ausschließt, weil sie jüdische Israelis sind, spielt letztlich der israelischen Rechten in die Hände: Er liefert den scheinbaren Beleg für den Vorwurf des Antisemitismus, wonach Jüd*innen unabhängig von ihrer Haltung pauschal abgelehnt werden.

Enttäuschende Stellungnahmen der Kinderfreunde und Rote Falken

Am 22.09. haben die Roten Falken und die Kinderfreunde erstmals öffentlich zum Ausschluss Stellung genommen. Während die Kinderfreunde den Beschluss in Teilen bedauerten, rechtfertigten die Roten Falken ihre Zustimmung. Bereits vor der Veröffentlichung dieser Erklärungen nahmen wir mit beiden Organisationen Kontakt auf, um Fragen rund um den Ausschluss zu klären und mehr über die Vorwürfe zu erfahren. Unsere Anfrage blieb unbeantwortet.

Die nun vorliegenden Stellungnahmen sind nicht nur enttäuschend, sie lassen uns sogar noch ein Stück fassungsloser zurück. Es werden die bereits hier zur Genüge behandelten Vorwürfe der IYU wiederholt. Ergänzt wurden sie zudem um Argumente, die aus unserer Sicht weitgehend unredlich und teilweise nachweislich unwahr sind.

So wirkt es vorgeschoben, ausständige Mitgliedsbeiträge ins Feld zu führen, die auch andere Organisationen betreffen und über die beim Kongress in einer eigenen Resolution beraten wurde. Auf der IFM-SEI-Webseite heißt es ausdrücklich:

„Delegates also voted on a resolution regarding the expulsion of organisations not up to date with their membership fees, but in the end, no organisations were expelled.“

Ausgeschlossen wurden NOAL und Hashomer Hatzair also auf Basis des Antrags und der Vorwürfe der IYU. Die Sachlage wäre selbstverständlich eine andere, wenn der Ausschluss wegen offener Beiträge erfolgt wäre. Nachweislich war das aber nicht der Fall.

Besonders befremdlich ist die Begründung der Roten Falken:

„Wir hätten nicht erwartet, dass diese Organisationen öffentlich auf Social Media [gegen den Krieg] Stellung beziehen. Ein klares Signal innerhalb der IFM, etwa ein Statement an die Mitgliedsorganisationen, wäre ausreichend gewesen. Doch selbst das blieb aus.“

Hashomer Hatzair hat sich jedoch mehrfach öffentlich gegen den Krieg ausgesprochen. Besonders unverständlich wird der Vorwurf dadurch, dass die Organisation sogar am 18. Juli, also am ersten Tag des IFM-SEI-Kongresses, in einem Post forderte:

„Während unseres Einsatzes in Nir Oz wurden wir mit erschütternden Szenen konfrontiert, die wir bisher nur aus den Nachrichten kannten, nun sahen wir das Ausmaß des Grauens mit eigenen Augen. [...]

In den Kinderhäusern führten wir die Woche über zahlreiche Aktivitäten durch, wir lachten, hatten Freude und wurden Teil der Alltagsroutine der Kinder, begleitet vom Klang von Beschuss und Explosionen, an die die Kinder sich leider gewöhnt haben, wir jedoch nicht. Es schmerzte uns zu sehen, dass Kinder gelernt haben, damit zu leben. [...]

Wir fordern ein Ende des Krieges und die sofortige Rückkehr aller Entführten durch ein Abkommen. [...]

Vor allem rufen wir euch, die diesen Brief lesen, auf: Kommt! Engagiert euch, helft, demonstriert, erhebt eure Stimme.“

Während Hashomer Hatzair also im Rahmen ihrer Sommerlager im vom 7. Oktober schwer getroffenen Kibbuz Nir Oz Reparatur- und Aufräumarbeiten leistete, Kinder betreute und zugleich politische Stellungnahmen gegen den Krieg veröffentlichte, war es den Roten Falken, obwohl sie ihre Entscheidung als „sehr sorgfältig und erst nach intensiver Diskussion“ über „eine der schwierigsten Fragen unserer internationalen Arbeit“ beschreiben, offenbar nicht möglich, die Social-Media-Kanäle der betroffenen Organisation auch nur in den Tagen des Kongresses zu prüfen. Das ist schwer nachvollziehbar, wenn man bedenkt, dass der Ausschluss einzig auf Social-Media-Postings gestützt wurde. Da wir den Genoss*innen nicht unterstellen wollen, bewusst die Unwahrheit zu sagen, müssen wir festhalten, dass wir eine andere Vorstellung von „sehr sorgfältig“ in der Prüfung von Vorwürfen haben.

Das beharrliche Pochen auf angeblich „mangelnde“ Mitarbeit erinnert uns zudem an den Fall des Dirigenten Lahav Shani: Jüdische Israelis und israelische Organisationen sollen sich fortlaufend auf Zuruf zum Krieg äußern. Unabhängig davon, was sie bereits gesagt oder getan haben, wird ihnen eine Bringschuld auferlegt. Nichts, was sie erklären oder leisten, ist jemals ausreichend, sodass jeder Boykott oder Ausschluss gerechtfertigt erscheint. Dass sich die Betroffenen dagegen verwehren, ist nur allzu verständlich.

Im konkreten Fall lässt sich auf Basis der Geschichte und Programme beider Organisationen, ihrer öffentlichen Arbeit auf Social Media und ihrer täglichen Praxis eine klare Beurteilung treffen. Wer zu einer solchen inhaltlichen Beurteilung bereit ist, braucht keine Ausflüchte in mangelnde Stellungnahmen.

Für uns bleibt die Frage: Wäre der Antrag unter umgekehrten Umständen erfolgt, also mit der Forderung, dass israelische Organisationen eine Verurteilung von palästinensischen Partnerorganisationen vom 7. Oktober und von jedweder Form des bewaffneten Kampfes verlangen, wäre es dann tatsächlich zu einem Ausschluss der palästinensischen Organisationen gekommen? Wir glauben die Antwort zu kennen.

Ein Ausschluss mit tiefen Wunden

Besonders uns als jüdische Sozialdemokrat*innen in Österreich trifft dieser Ausschluss ins Mark. Hashomer Hatzair ist älter als der Staat Israel und auch älter als die Roten Falken selbst. Ihre Wurzeln reichen tief nach Wien: Viele linke jüdische Familien sind seit Generationen mit Tel Amal, dem Wiener Ken von Hashomer Hatzair, verbunden.

Der Ausschluss ist eine implizite Botschaft: Ihr seid jedenfalls kein Teil einer sozialdemokratischen Gemeinschaft. Das weisen wir, der Bund sozialdemokratischer Juden-AVODA, mit aller Deutlichkeit zurück.

In den Wochen nach dem 7. Oktober finden sich auf den Kanälen der Roten Falken keine Solidarität mit den Opfern des 7. Oktobers – mit Vergewaltigten, Ermordeten, Entführten. Das ist leider kein Alleinstellungsmerkmal der Falken unter sozialdemokratischen Jugendorganisationen. Auch das ist Teil der Realität, über die wir sprechen müssen.

Dass die österreichischen Kinderfreunde und Roten Falken diesen Ausschluss mitermöglicht haben, bleibt für uns eine historische Fehlentscheidung. Man hätte Alternativen finden müssen: Solidarität mit Palästinenser*innen und zugleich Erhalt jüdisch-sozialdemokratischer Organisationen in der IFM-SEI.

Wir fordern

- **dass die Ausschlüsse zurückgenommen werden.**
- **dass der von NOAL im Herbst 2023 eingebrachte Antrag zum Umgang mit Antisemitismus in der IFM-SEI ernsthaft behandelt wird, dass dabei auch die betroffene Gruppe, Jüdinnen und Juden, insbesondere die nun ausgeschlossenen Organisationen, einbezogen werden und dass auch der Umgang mit diesen Ausschlüssen Teil dieser Aufarbeitung ist.**

Mit freundschaftlichen Grüßen

Peter Munk
Vorsitzender

Dwora Stein
Kultusvorständin

Marie-Therese Reisenauer
Generalsekretärin